

# Arader Zeitung

Verantwortlicher Schriftleiter: DR. W. W. W.  
Schriftleitung und Verwaltung: Arab, Viale Roma 2  
Verlagsdruckerei: 16-17, Bucharest-Renta: 87.130

Folge 102. 25. Jahrgang.  
Arab, Freitag, den 1. September 1944

Eingetragen in das Verzeichnis der regelmäßigen  
Bescheinigungen beim Verlagsamt Arab, unter Zahl  
87/1939.

## 7. Korpskommando

# VERLAUTBARUNG Nr. 10

Wir, Divisionsgeneral Carol Schmidt, Kommandant des 7. Korps, ordnen auf Grund des Befehles Nr. 1798 vom 21. Juli 1941 sowie auf Grund des Art. 486 des Militärgesetzes im Interesse zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung an:  
Art. 1 Alle Personen, sowie jedwede Organisation, Jäger etc. die Waffen und Munition besitzen, gleichgültig ob sie hierzu die Bewilligung haben oder nicht, haben diese innerhalb 24 Stunden bei den zuständigen Gendarmerieposten bezüg-

lich, gegen Empfangsbestätigung zu übergeben.  
Art. 2 Personen, die dieser Weisung nicht nachkommen, werden mit dem Tode bestraft.  
Art. 3 Feststellungen und Untersuchungen in dieser Hinsicht sind von Offizieren der Polizei und des Gerichtes vorzunehmen, die die Übertreter mittels Befehl der betreffenden Protokolle dem Kriegsgericht des 7. Korpskommandos zu überstellen haben.  
Art. 4 Diese Verlautbarung wird

durch öffentlichen Anschlag, auf den Straßen, in Lokalen sowie durch Verlautbarung in den Tagesblättern der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht und tritt 24 Stunden nach Verlautbarung in Kraft und ist gültig für die Komitate Timis-Torontal, Caras, Severin, Mehren und Arab.  
Gegeben vom 7. Korpskommando am 28. August 1944  
Kommandant des 7. Korpskommandos  
Divisionsgeneral Carol Schmidt

## Bulgarien verlangt Friedensbedingungen von Alliierten

London. (R) In einer Erklärung die der amerikanische Außenminister Cordell Hull vor Pressevertretern abgab, bemerkte derselbe, daß Bulgarien von den Alliierten neue Friedensbedingungen verlangte. Wie weiter verlautet, sollen die diesbezüglichen Besprechungen in Sofia stattfinden.

## Ministerien arbeiten in der Hauptstadt

Bucuresti. Das Ministerpräsidentium gibt folgendes bekannt: Um die verschiedenen Besuche der Bevölkerung ordnungsmäßig und schnell zu erledigen wurde verfügt, daß alle Ministerien die sich in verschiedenen Ortschaften des Landes befinden, umgehend auf ihre alten Plätze zurückzufahren haben. Dort sind die bisherigen Dienstleistungen wieder aufzunehmen. Die Ministerien arbeiten von nun an wieder in der Hauptstadt. (R)

## Attentat auf de Gaulle in Paris

Paris. — Laut Berichten aus der französischen Hauptstadt wurde in dem Moment, als General de Gaulle an einem Gottesdienst vor der Kathedrale der „Notre Dame“ in Paris teilnahm, dem Turme derselben Maschinengewehrfeuer auf den General eröffnet. De Gaulle blieb unverletzt, während die Attentäter die festgenommen wurden, auf der Stelle erschossen wurden.

## Bombardierung der Eisenbahnlinie Belgrad-Agram

Bucuresti. (Rador) Anglo-amerikanische Bomberverbände bombardierten am gestrigen Tage aus Westen kommend, Berlin sowie mehrere Städte in Deutschland und Nordfrankreich. Ein im Süden eingeschlagener Bombardier der Eisenbahnlinie Belgrad-Agram.

## Enges Zusammenarbeiten Tito mit Italien

Bucuresti. (R) Wie aus Rom berichtet wird, hat Marschall Tito einen Plan zu einem engeren Zusammenarbeiten zwischen Jugoslawien und Italien ausgearbeitet. Der Plan, der Churchill vorgelegt wurde, wurde von diesem gebilligt.

## Schwere Lage der deutschen Balkan-Armee

London. (R) Laut einem Bericht des „Evening Standard“ wird in Berliner Kreisen um die schwere Lage der auf dem Balkan befindlichen deutschen Armee kein Gehehl gemacht. Die „Berliner Nachtzeitung“ bemerkt hierzu, daß die gegenwärtige Lage jener von 1918 ähnlich ist.  
Die britische Presse mißt dem zwischen Rumänien und Deutschland ausgebrochenen Kriegszustand große Bedeutung bei und erklärt, daß dadurch der Höhepunkt der militärischen Handlungen auf dem Balkan erreicht wurde.

## Ruhe im ganzen Arader Grenzgebiet

Arab. Von maßgebender Stelle wird bekanntgegeben, daß es an keiner Stelle des Arader Grenzgebietes zu Zusammenstößen mit gegnerischen Verbänden kam. Außer einigen geringen Späh-

truppaufnahmen blieben die vor Tagen in diesem Gebiet stattgefunden, hat sich in den letzten 24 Stunden dort nichts von Belang ereignet. (R)

## Industrie- und Handelsunternehmungen haben zu arbeiten

Arab. Laut Verfügung des Arbeitsinspectorates haben alle Industrie- und Handelsunternehmungen sowie Geschäfte und Werkstätten aller Art in normaler Weise ihre Arbeiten fortzusetzen. Beamte und Arbeiter sind verpflichtet bei ihren Dienststellen zu verbleiben und ihren bisherigen Dienst weiter zu versehen. Gegen Unwillige wird im Sinne des Sabotagegesetzes vorgegangen.

## Generalangriff auf Brest begonnen

Bucuresti. (R) Wie sowohl von deutscher als auch von britischer Seite bekanntgegeben wird, haben die Alliierten mit dem Generalangriff auf die französische Hafensektung Brest, am gestrigen Tage begonnen. Die Aufforderung des

Kommandos der Alliierten an den Verteidiger von Brest, die Festung zu übergeben, blieb von diesem unbeantwortet. Der Angriff der Alliierten begann am gestrigen Tage gleichzeitig zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

## Kämpfe in Nord- und Südfrankreich

Bucuresti. (R) Ueber die Kämpfe in Frankreich wird bekanntgegeben, daß im Süden die Städte Cannes, Antibes und Grasse von den Alliierten genommen wurden. Um Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. Schnelle

amerikanische Verbände suchen die nach Norden im Rhonetal sich abziehenden deutschen Verbände zu überholen und abzuschneiden. Um den Magdalenen-Paß sind erneute Kämpfe entbrannt. Im Norden Frankreichs steht die 7.

## Aenderung im Fahrplan der elektrischen Podgoria-Bahn

Arab. Die Direktion der elektrischen Bahn Arab-Podgoria gibt bekannt, daß mit Beginn vom 28. August alle Frühzüge nach allen Richtungen um eine halbe Stunde später abgehen. Alle übrigen Vor- und Nachmittagszüge bleiben in betreffs Abfahrzeit unverändert.

## Die Röpfe in der Mongolei verschwinden

Wie aus Peking gemeldet wird, hat die Regierung von Nanking (innere Mongolei) kürzlich eine Aufforderung an alle mongolischen Stämme ergehen lassen, ihre Männer daran zu hindern, sich Röpfe wachsen zu lassen. Die mongolischen Frauen sind ebenfalls aufgefordert worden, die traditionelle Sitte der Verwendung schwarzen Silber schmucks zu unterlassen.

## Radium hält 3600 Jahre

Die Lebensdauer des Radiums beträgt 3600 Jahre. Das ist von der Erhaltung der ersten Pyramide bis heute. Die bisher gefundene Menge dieses kostbaren Metalls ist jetzt etwa 350 Gramm. Ein Gramm Radium kostete vor dem Kriege etwa 420.000 Mark, heute „nur“ noch etwa 300.000 Mark, seit man in Afrika im Kongostaat mehr Radium gefunden hat.

### Auszahlung der Pensionen in Arab

Arab. Laut Zuschrift der Finanz-administration erfolgt die Auszahlung der Pensionen in folgender Reihenfolge: Montag den 4. September No. 1 bis 1000, Dienstag den 5. September No. 1001 bis 2000 und Mittwoch den 6. September No. 2001 bis 7000.

### Ungarn haben Radios abzuführen

Arab. (Tr) Die hiesige Polizeiquartur gibt bekannt, daß alle Einwohner Arab's ungarischer Nationalität ihre Radioparapate umgehend beim zuständigen Polizeirevier abzugeben haben.

### Erfolg eines „Nichttrauchers“

Ein holländischer Professor, Mitglied einer Gesellschaft gegen den Tabakgenuß, hielt in Amsterdam eine Rede über dieses Thema. Vor dem Tisch des Redners war ein Riesenschlang aufgestellt mit einer Tafel, auf der zu lesen stand: „Werst hier das Gift hinein, das auch verderben wirkt!“ Zwei lange Stunden verstand der Professor all die Schrecken und verhängnisvollen Folgen des Rauchens so gräßlich zu schildern, daß beim Fortgehen die Zuhörer ihre Zigarren u. Zigaretten alle in das Abfächchen warfen, das sich schnell füllte. „Miemals!“, sagte später der Professor, „werde ich diesen Abend vergessen. Zwei Monate rauche ich nun schon gratis, und es reicht noch den ganzen Sommer!“

### Ein Riesenschlang

Stockholm. Bei Hammerfest wurde ein 22,5 kg schwerer Fisch gefangen. Der Angler war allein und mußte anderthalb Stunden damit sich abmühen, den Fisch ans Land zu ziehen.

### 3000 verschiedene Fischarten

Die Gewässer des Amazonasstroms beherbergen nach den Feststellungen, die kürzlich von einer Expedition gemacht wurden, an 3000 verschiedene Fischarten, während unsere europäischen Gewässer insgesamt nur ungefähr 150 verschiedene Fischarten kennen. Der größte im Amazonasstrom lebende Fisch ist der Arapaima oder Pirarucu, der bis 5 Meter lang wird und ein Gewicht bis zu 500 Pfund erreicht.

## Wie ein Ei dem anderen...

von Hans Möller

Der Papierwarenhändler kam sogleich heraus.  
„Grüß Gott, Herr Gölle!“  
„Bitte?“  
„Habe die Ehre, Herr Gölle! Wie geht es?“  
„Erlauben Sie!“  
„Was denn?“  
„Ich bin nicht Herr Gölle!“  
„Nein?“  
„Mein Name ist Bruno Bauer.“  
Der Papierwarenhändler machte to-mäßige Augen.  
„Sehr lustig! Ausgezeichnet!“  
„Was ist denn das für ein lustig, daß ich Bruno Bauer heiße?“  
„Nicht das ist lustig, daß Sie Bruno Bauer heißen, sondern daß Sie meinen Freund Hugo Gölle zum Schreiben ähnlich sehen. Ich hätte schwören mögen Sie wären er. Und ich kenne ihn viele Jahre.“  
„Das ist wirklich seltsam“, meinte Bruno Bauer ein wenig verlegen.  
Der Papierwarenhändler schüttelt sich noch immer vor Vergnügen.  
„Dasselbe Gesicht, dieselben Haare, dieselbe Figur, der gleiche Bart, die gleiche Nase, der rechte Vorderzahn steht Ihnen genau so heraus wie meinem Freund Hugo. Sind Sie es wirklich nicht?“  
„Ich heiße in der Tat Bruno Bauer.“  
„Das wird einen Wortschmerz geben!“  
„Einen Wortschmerz?“  
Der Papierhändler beugte sich vor:  
„Möchten Sie nicht Ihr Ebenbild kennenlernen?“

# Das Polizeirevier im Baumstamm

Die Eiche als Ehevermittlerin

Es gibt so manche kuriose Bäume im Wald. Die einen sind durch Alter oder Umfang, die anderen durch ihre merkwürdige Form oder eingewachsenen Gegenstände, ja selbst durch ihren Verwendungszweck berühmt geworden. Da ist z. B. die tausendjährige Dorflinde von Eselstich zu erwähnen, in deren Schatten zwanzig Generationen aufgewachsen sind. Sie bedeckt mit ihrem Geäst einen ganzen Wirtsgarten. Wohl der stärkste Baum im Reich ist die Wolframslinde am Hainstein im Bayerischen Wald. Ihr Stamm hat in Anlehöhe einen Umfang von 16 Meter und weist einen Hohlraum aus, der 16 Personen Platz bietet. Darin soll in alter Zeit, wie die Sage wissen will, gar ein Weib schlief betrieblen worden sein.  
Bei Offenbach a. M. steht die eigenartige „Armleuchterlinde“, von deren Stamm in acht Meter Höhe vier Seitenäste abzweigen, aus denen wiederum vierzehn schlank, woblaxformte Fichten sich emwickelt haben. Wie eine Riesenschlange kriecht ein mächtiger Kieferstamm bei Betensdorf in Hannover am Baldboden dahin. Er mag schon so manchen harmlosen Wanderer in der Dämmerung oder zur Nachtzeit einen gewaltigen Schreck eingejagt haben. Doch gibt es auch Fälle, in denen Buchen und Eichen, Fichten und Tannen regelrechte „Ehen“ miteinander eingegangen sind. Diese Bäume sind entweder untrennbar verwachsen oder halten sich „zärtlich umschlungen“. Das Absterben des einen Partners hat daher oft auch ein Eingehen des anderen zur Folge.  
In manchen Bäumen werden beim Fällen eingewachsene Steine oder Metallstücke, darunter in ehemaligen Kriegsgebieten auch Gewehr- oder Kanonenkugeln und Granatsplitter, angetroffen. Selbst kleinere Gegenstände und Wagnisse, die man einst am jungen Stamm angebracht hat, wurden später von dem wachsenden Holz umschlossen und oft erst nach Jahrzehnten durch Art und Säge wieder freigelegt.

In einem Heideort nördlich von Braunschweig hat man gar vor einigen Jahren die Höhlung einer acht-hundert-jährigen Eiche als — Dienstraum für Polizeistreifen eingerichtet. Ein Kuriosum eigener Art ist auch die Bräutigams-eiche im Dobauer Forst zu Holstein, welche die Rolle einer Ehevermittlerin spielt. Wer von jungen oder schon älteren Menschen einen Lebensgefährten sucht, vertraut ihrem hohlen Stamm ein Brieflein an in der Hoffnung, daß es eines Tages der oder die „Richtige“ dort finden werde. Es sollen schon manche glückliche Ehen durch diese stumme Heiratsvermittlung zustande gekommen sein, die von äußerster Diskretion ist und dabei keinerlei Gebühren verlangt.

Das größte Naturwunder in Deutschland aber dürfte wohl der „steinarne Wald von Chemnitz“ sein. Es handelt sich hierbei um eine weitberühmt gewordene Sammlung fossiler Araucario-Koniferenstämme deren Alter von der Wissenschaft auf nicht weniger als zweihundert Millionen Jahre geschätzt wird. Man hat diese versteinerte Baumriesen, unter denen sich zwei Giganten im Gewicht von 280 und 100 Zentner befinden, bei Brunnau, Straßen- und Schienenbauten vornehmlich in dem Chemnitzer Vorort Silberdorf ausgegraben und später in einem einzigartigen Freilicht-Museum versammelt. Dieses gehört heute noch zu den größten Lebenswundern der Gegend und darüber hinaus des gesamten Reiches.

## Naturkatastrophen in Chile

Santiago. In den chilenischen Nordbergen herrschen ungewöhnliche Schneewirbelstürme. Die Gleise der Transandenbahn sind unterbrochen und es wird mindestens zehn Tage dauern, ehe der Eisenbahnverkehr zwischen Chile u. Argentinien wieder aufgenommen werden kann. Auf der Höhe des Tunnels erreichte die Schneedecke sieben Meter Dicke.

Im Gebiet der Minen von Ambagua regnet es in Sturzfluten. 145 Tote wurden in der Minenstadt gehorgen, aber der Sturm dauert an und neue Verunglückte haben sich ereignet. Aus Anstich vor einer neuen Katastrophe hat die Bevölkerung die Minenstadt fluchtartig verlassen. Auch in Santiago de Chile hat es seit Wochen ununterbrochen geregnet.

Wussten Sie schon?...

Wenig bekannt dürfte sein, daß nur zwei Minutenwöchigen Wittern werden, die mindestens einmal vom Menschenblut genippt haben. Mit Honig kann man sie zwar auch am Leben erhalten, aber sie bleiben unfruchtbar. Die Männchen saugen nie Blut, sie führen in Schwärmen, die aus Hunderten von Einzelindividuen bestehen, alle möglichen Tanzbewegungen in unermüdlicher und bestimmungslöser Bewegung aus.

## Der Meister

Schabows Sohn Wilhelm nahm schon früh den Zetzerstift zur Hand und trat in die Fußstapfen seines berühmten Vaters. Eines Tages hat er diesen, um einen Radlergummi, um eine Zetzerung zu korrigieren.  
Dabei stellte sich heraus, daß der Meister überhaupt keinen Radlergummi besaß: „Wozu denn einen Gummi? Nach keinen falschen Strich — dann brauchst du auch keinen Gummi!“  
„Mit Vergnügen!“  
„Hier ist seine Adresse. Gehen Sie hin, sehen Sie ihn sich an! Sagen Sie, daß ich Sie schicke, der Papierwarenhändler Koch. Und dann kommen Sie zurück und erzählen mir, was er für ein Gesicht gemacht hat. Wollen Sie?“  
„Worum nicht?“ meinte Bruno Bauer.  
Bruno Bauer läutete an der Tür, aus der Hugo Gölle vermerkt stand. Ihm ward aufgetan. Ein vollblütiges Weib erschien.  
„Wieder einmal den Schlüssel vergessen Hugo, was?“  
„Nein, nur...“  
„Keine Ausreden! Komm herein, Hugo. Das Essen wartet schon.“  
Sie packt Bruno am Ärmel und zog ihn in die Wohnung. Bruno wurde ein wenig schummrig zumute. So hatte er sich die Sache doch nicht vorgestellt. Er wollte sogleich alles erklären. Er kam kam nicht dazu.  
„Was hast du denn da für einen neuen Hut Hugo?“ schrie die Frau neben ihn. „Den hast du wohl im Wirtshaus verkauft, was? Mit dem guten Mantel bist du weggegangen und mit diesem alten Fetzel kommst du heim? Und wo ist der Schirm, wo ist der gute Schirm?“  
„Liebe Dame!“ stieß Bruno verzweifelt heraus.  
„Was? Liebe Dame? Besseren auch noch? Das hat mir gerade noch gefehlt! Am besten Mittag kommt mein Mann besoffen nach Hause! Marsch ins Bett!“  
„Aber ich bin doch gar nicht ihr Hugo!“ schrie Bruno verzweifelt.  
„Das könnte jeder sagen. So betrunken bist du, daß du nicht einmal mehr weißt, wer du bist! Wut Teufel! Ich würde mich bis in den Grund meiner Seele hinein schämen! So ein dämliches

Gesicht, so eine vermobelte Figur wie du hat nicht leicht ein zweiter Mensch!“  
„Aber, werter Dame, das ist es ja eben“, unterbrach Bruno den Redeschwall, deswegen komme ich ja her — wo ist Ihr Mann?“  
„Mein Mann?“  
„Bruno Gölle bekam es mit der Angst zu tun.“  
„Aber Hugo! Du redest ja irre! Komm mein guter Hugo, leg dich ins Bett!“  
„Sie begannen leise vor sich hinzutreten.“  
„Ich will nicht in ein fremdes Bett, werter Dame, ich gehe nach Hause.“  
„Hugo!“  
„Es war ein verzweifelter Ausbruch. Aber Bruno Bauer hatte sich schon umgedreht und war in der Tür.“  
Da aber stand Hugo Gölle. Bruno stieß direkt auf ihn. „Herr! Ichrie Hugo Gölle erboht, „erstens, was machen Sie bei meiner Frau? Zweitens, was erlauben Sie sich für einen albernen Scherz, mich nachzuahmen? Drittens tragen Sie meinen Bart, meine Frisur, meine Nase — aber so ungeheuerlich, Herr, daß man von weitem die Maske erkennt. So dämlich wie Sie sehe ich noch lange nicht aus!“ Bruno Bauer verschlug es die Worte. Der Mann, der vor ihm stand, war er selbst. Er blieb ihm wie ein Ei dem andern.  
„Lassen Sie mich erklären...“ sagte er.  
„Ersparen Sie sich Ihre Erklärungen!“  
„So lassen Sie mich doch ausreden!“ Hugo Gölle hob die Hand.  
„Ihre Ausreden kann ich mir denken! Machen Sie, daß Sie weiterkommen! Sonst raucht es, mein Lieber!“  
Bruno Bauer, der Hugo Gölle wie ein Ei dem andern glich, war mit Recht verstümmelt. Und als ihm an der Hand-

für die Semelfrau begegnete und ihn grüßte:  
„Grüß Gott Herr Gölle!“  
„Da blieb Bruno stehen und sagte:  
„Hören Sie! Bringen Sie mir morgen früh achtzig Semmeln gleich für die nächsten vierzehn Tage auf einmal. Ich will verzeihen und nehme Ihre köstlichen Semmeln mit. Und der Magermilchfrau können Sie bitte, bestellen, daß ich morgen zwanzig Liter Magermilch brauche.“  
„Sehr wohl, Herr Gölle! Wird besorgt, Herr Gölle!“  
Bruno ging schmunzelnd weiter. Jetzt sollte ihn Hugo kennenlernen.  
Bei einem Schneider an der Ecke ließ er sich aus einem ganz unmöglich rot-karierten Stoff einen Anzug anmessen, dazu einen Mantel aus grünem Flausch, und bestellte den Schneider in die Wohnung.  
„Sie wissen ja, wo ich wohne“, fragte er.  
„Wer wüßte das nicht, Herr Gölle!“  
„So trieb es Bruno Bauer hant weiter in der ganzen Umgebung. Als ihm aber der Gelbbriefträger in den Weg lief und eine Postanweisung von fünf-hundert Mark an Herrn Gölle auszahlte, mochte, da sagte ihn doch ein rechtliches Bedenken, und er sagte:  
„Gehen Sie in meine Wohnung und zahlen Sie das Geld meiner Frau aus!“  
Dies aber hätte er am wenigsten tun dürfen, denn hierüber ärgerte sich der richtige Hugo Gölle am meisten. Den die war vor dem Wissen seiner Frau wohlbehütetes Geld, wozu er nun nicht mehr so verwenden gedachte. Darum hätte er sich vor den Doppelgängern! Und wenn ihr sie treffen, sein freundlich zu ihnen.

# Der Pelzmantel

Von Alexander Wirk

Diese Geschichte spielte sich in einer kleinen Stadt ab. Da konnte sich die Gattin des Staatschreibers Kohl schlecht damit abfinden, daß sie auf das Leben und Treiben der Großstadt, in der sie bis zu ihrer Heirat vor zehn Jahren gelebt hatte, verzichtet sollte und so nach und nach — schmerzlich erkannte sie es — zur Epheerin wie manche Krümmbacherinnen wurde. Sie hatte nur einen Trost: sie ließ sich ihre Toiletten aus der Großstadt kommen und wurde damit in Mobebedingungen tonangebend in Krümmbach. Das allein schonte sie in etwas mit ihrem Los aus.

Nun hatte sie einmal im Mittsommer das Glück, einen prächtigen Pelzmantel zu erwerben, wie er in seiner Art und Kostbarkeit noch nicht in Krümmbach gesehen worden war. Er bestand aus Otterfellen, war sehr elegant geschnitten und hatte ein rosa Seidenfutter. Der Gedanke, dieses Prachtstück der Dammentwelt von Krümmbach vorzuführen, machte sie sehr lächelnd. Aber leider — Frau Kohl vergaß unheimlich die Otter — schien die Sonne so prall, daß es wohl ein Hohn gewesen wäre, den Mantel bei den Spaziergängen anzulegen. Und ungeduldig zählte sie auf den kalten Morgen die Tage bis zum Herbst ab. Es waren ihrer noch sehr sehr viele, und Frau Kohl konnte es nicht über sich bringen, den Mantel so lange ungenutzt im Schrank hängen zu lassen. Und als sie nach einigen Tagen die Einführung einer befreundeten Familie zu einer Verlobungsfeier im Brieftasten vorwand, wünschte sie sehr, daß dieser Tag möge mit Schnee und Eis in die glühende Sommerpracht fallen.

Aber die Naturgesetze ließen sich nicht durch ihren Wunsch beeinflussen. Die Sonne strahlte und die Luft erzitterte vor Wärme. Frau Kohl sann und überlegte. Und da sich der Gedanke fest und sicher in ihr setzte, nun heute unbedingt den Pelzmantel den staunenden Mitbürgerinnen vorzuführen, geschah es fast von selber gegen alle Ordnung ihrer Vernunft, daß sie ihn anlegte.

Genau — das Richter der anderen Gäste wurde nicht von ihr übersehen, als sie eintrat, den Mantel lässig öffnete, aber sie glaubte daneben auch bewundernde und neidische Blicke zu gewahren, und die waren ihr mehr wert, gesehen zu werden. Und als nur gar aus der Bewunderung für den Mantel kein Wohl gemacht wurde, blühte Frau Kohl regelrecht auf. Sie reichte den Mantel herum. Aber schon hatte sie ihren Platz neben ihrem Tischern, einen Studierstuhl, eingenommen, als plötzlich von einer Seite die Bemerkung fiel, daß ein solches Kleidungsstück schlecht in die Jahreszeit passe. Frau Kohl fuhr unangenehm berührt zusammen. „Wie bitte?“

Die Dame wiederholte die Bemerkung und die anderen nickten eifrig und etwas spöttisch dazu. Frau Kohl war im Begriff ihre Autorität in Mobebedingungen zu verlieren. Das erkannte sie klar und so warnte alle Sinne an, diesen Angriff abzuschlagen. Etwas überheblich, etwas gönnerhaft und fast entgegnete sie nach einer Weile:

„Ja, gewiß. Hier mag es nicht Mode sein, aber in der Stadt... ja wohl... Und übrigens, wissen Sie nicht, daß man im Mittelalter Pelze zu jeder Jahreszeit trug, sogar im heißen Sommer! Allerdings nur die Angeesehenen...“

Der Angriff war abgeschlagen. Das machte Frau Kohl an den ratlosen Gesichtern derer, die zuvor eifrig geredet hatten. Und sie lächelte. „Stimmt es Herr Studierstuhl?“ wandte sie sich triumphierend an ihren Tischern. Der sank in sich zusammen, nicht nur und suchte nach Worten.

„Also!“ Frau Kohl blickte herausfordernd in die Runde.

„Über nicht der Mode wegen“, rang da dünn des Studierstuhls Stimme. „Weshwegen denn?“

# Kleingeldmangel in Italien

Privatunternehmungen geben Wechselgeld heraus

Triest (SP) Der erste Zeitungsjunge, der sein eigenes Geld herausgibt, arbeitet in Triest. Der Bargeldmangel in Italien ist so groß, daß über die Noten und Münzen hinaus überall zusätzliche Zahlungsmittel eingeführt werden mußten.

Während bei Zahlungen über 100 Lire sich der Wechselverkehr in wenigen Wochen nach seiner Einführung einbürgerte, ist an der Stelle der Münzen allgemein die Briefmarken getreten. Da sie sich als Zahlungsmittel ihrer ganzen Form nach wenig bewährte, sind von privater

Seite improvisierte Neuschöpfungen im Umlauf gesetzt worden.

Einige Straßenbahngesellschaften geben billig gestanzte Blechstücke als Kleingeld heraus. Die Stücke tragen nur die Aufschrift der Gesellschaft und die Zahl 10, 20, oder 30 als Wertangabe. Viele Geschäfte haben sich bemüht und Pappstücke hergestellt, die bei Neueinkäufen wieder als Zahlung genommen werden.

Selbst Zeitungsjungen bedienen sich eigener Gutschein, die sie dem Leser zusammen mit der neuen Zeitung auf den Briefschein herausgeben.

# Frisches Holz — schnell gebrauchsfertig

Frühes Holz zu frisch verarbeitet wird, d. h. nur oberflächlich getrocknet, im Inneren aber noch feucht ist, entstehen mechanische Spannungen, die zu Rissen und Sprüngen führen können. Kurzlich gelang es nun nach einem neuen chemischen Verfahren Holz schnell gebrauchsfertig zu machen, indem man dafür Sorge trägt, daß der Feuchtigkeitsnachschub aus dem Inneren des Holzes und der Feuchtigkeitsentzug auf der Oberfläche gleichmäßig erfolgen. Dies gelingt indem man das frische Holz unmittelbar nach dem Sägen mit Harnstoff bestreicht, und zwar derart, daß der Harnstoff in die äußere Schicht des Holzes eindringt.

Durch diese Behandlung des Holzes erreicht man, daß die Verdampfung der freien Feuchtigkeit auf der Holzoberfläche verringert und damit gleich so groß

wird wie der Feuchtigkeitsnachschub aus dem Inneren, so daß das Holz gleichmäßig schrumpft, ohne Risse und Spaltungen zu bekommen. Man kann es deshalb also ohne langwieriges Lagern verarbeiten. Da Harnstoff Metalle nicht angreift, kann das auf diese Weise behandelte Holz ohne weiteres genagelt werden, und die Nägel und Sägen, die man zur Verarbeitung benutzt, werden nicht stumpf.

Das chemisch getrocknete Holz kann auch genau wie natürlich getrocknetes Holz gelastet, angestrichen und lackiert werden. Vor allem aber wird das mit Harnstoff behandelte Holz später nicht wieder feucht. Zu diesen Vorteilen kommt noch der Vorzug der Preiswürdigkeit von Harnstoff, so daß sich dieses Verfahren vermutlich in der Praxis bewähren dürfte.

# Im Sommer lüften gibt feuchte Keller

Wenig Wärme hat die Hausfrau darauf verwandt, Kleider, Wäsche und Betten gut und sorglich im Keller zu verwahren, um sie möglichst den Folgen der Bombardierungen zu entziehen! Und nun muß sie erleben, daß die guten Sachen hier unten feucht werden. Dabei holt sie sie doch immer mal wieder an die Luft, und oben rein hält sie eine Ventilationsklappe ständig offen — und trotzdem! Oder ist es nicht vielleicht gerade deswegen? Warme Luft bindet nämlich die Feuchtigkeit mehr als kalte Luft, in ihr ist also immer verhältnismäßig mehr Feuchtigkeit enthalten als in der kalten Luft. Holt man nun die warme Luft in den Keller herunter — was übrigens durch Zugluft geschehen kann, denn von allein fällt warme Luft nicht durchs Kellerfenster hinunter — so kühlt sie sich in der kälteren Temperatur hier unten rasch ab, kann ihre Feuchtigkeit nicht mehr halten, und der Wasserdampf scheidet sich in Tropfenform an allen

festen Gegenständen, vor allem an den kalten Kellerwänden, ab. Damit ist der Keller feucht. Auch nur der Nachmittagszeit wollen müssen wir den Keller den ganzen Sommer über dicht schließen. Im Herbst und Frühjahr dagegen, wenn die Außentemperatur niedriger ist als die im Durchschnitt 12 Grad betragende Kellertemperatur, soll man gründlich lüften.

# Der Preis für Hafer und Gerste

Durch eine Verordnung des General-Kommissariats für Preise ist der Preis für einen Waggon Gerste zu 10.000 Lira mit 60 kg Hektolitergewicht und 3 v. H. Fremdkörnern auf 182.600 und für einen Waggon Hafer mit 42 kg Hektolitergewicht und 3 v. H. Fremdkörnern auf 200.000 Lira festgesetzt worden.

# Kriegsschiff Peter des Großen als Wrack an dänischer Küste angespült

Als Wrack wurde ein russisches Kriegsschiff aus der Zeit Peters des Großen bei Hirtshals an der dänischen Küste angespült. Bisher konnten 17 Kanonen geborgen werden. Es handelt sich um Kaliber mit einem Gewicht von 500 bis 3000 Kilogramm und einer Länge von 2-3 Metern. Aus den Eingüssen ist ersichtlich, daß die Geschütze im den Jahren von 1715-1723 in der berühmten

Kanonengießerei Peters des Großen in Moronesch hergestellt wurden. Die Geschütze tragen das Monogramm des Zaren Peter. Da sie auf dänischen Hoheitsgebiet aufgefunden wurden, gehören sie dem dänischen Staat an und werden im Zeughaus untergebracht. Der Finder bekommt nur den Metallwert vom Staat ersetzt.

# Auf dem Felde der Arbeit gestorben

Arab. In der Nachbargemeinde Siria ereignete sich ein schrecklicher Unfall, dem der 52-jährige Andreas Had zum Opfer gefallen ist.

Had war bei der Dreschmaschine beschäftigt, geriet aber während dem Verschleiben derselben so unglücklich unter

die schwere Maschine, daß er tot gedrückt wurde. Das Begräbnis des auf so tragische Weise verunglückten Landwirts fand gestern unter großer Teilnahme der Bevölkerung statt.

# Das Klopfen der Leppstape

wird sehr oft verkehrt gemacht. Wenn man den Teppich von der Rückseite klofft, so wird naturgemäß der meiste Staub schon entfernt. Es genügt dann für die Vorderseite ein sanftes Klopfen und ein nicht zu raubes Bürsten.

# Allerlei von zwei bis drei

Im Amazonasstrom lebt ein Fisch, der außerordentlich stark atmet und im Schlaf sogar schnarcht.

Der Bodensee dürfte durch die Ablagerung des Rheins in etwa 12.000 Jahren ausgefüllt sein.

Ein kleiner Käfer, der Saltiva atropaeae nährt sich ausschließlich von der sehr giftigen Tollkirsche.

Ein einziger Kolben der Delpflanze hat etwa 200.000 Blüten.

Um ein Pfund Honig zu bilden, muß eine Biene 280.000 Blüten anfliegen.

Die Obono-Bahn in den Anden erreicht eine Höhe von 4774,6 Meter.

Man hat die Zahl der Ratten in Indien auf 800 Millionen geschätzt und nimmt an, daß dort mehr als eine halbe Million Menschen jährlich an den durch die Ratten verbreiteten Krankheiten zugrunde gehen.

Eine freibrennende Gasflamme verzehrt viermal mehr Sauerstoff aus der Luft als ein Mensch.

Eine Lerche kann bis 600 Meter hoch fliegen. Sie ist schon bei 300 Meter unflüchtig, aber ihren Gesang hört man dennoch.

In Kanada kommt auf jeden neunten Einwohner ein Fernsprecher.

Monogramme auf Briefpapier wurden erst im Jahre 1885 eingeführt.

Telegraphische Verbindung mit der Türkei wieder aufgenommen

Sofia (N) Nach viermonatiger Unterbrechung ist nunmehr die telegraphische Verbindung zwischen der Türkei und Bulgarien wieder aufgenommen worden.

Schadenfeuer durch Blitzschlag  
Während eines Gewitters traf ein Blitzschlag die Scheune des Thomas Bayer in Wigen, die samt großen Futtervorräten abbrannte. Der Schaden beträgt 360.000 Lei.

# Gemeinnütziges

Rostflecke zu entfernen  
Man mischt in einem Glase 5 g Sauerkeesalz, 5 g Zitronensaft und 5 g Salz mit 40 g weichen Wasser, bestreicht mit dieser Lösung die Flecke, läßt dieselbe dann in ein mit heißem Wasser gefülltes und dadurch erhitztes zinnernes Gefäß, worauf der Fleck alsbald verschwindet. Die Stelle wird alsdann noch mit Seifenwasser ausgewaschen.

# Flecke von Säuren

Man nimmt Calciumacetat, verdünnt ihn mit 4 Teilen Wasser und streicht die Flüssigkeit auf den befallenen Stellen, die man, wenn der Fleck verschwunden ist, mit reinem Wasser auswäscht.

# Wäscheleine-Ordnung

Anstatt der Wäscheleine läßt sich verzinnter Draht sehr gut benutzen. Derselbe ist flach rein, wenn er immer trocken abgetrieben wird. Ist er etwas zu dünn für die Klammern, so überschlage man beim Anklamern der Wäsche das Wäscheleinchen. Der Draht ist von unbegrenzter Haltbarkeit.

# Kammerflöhe

entfernt man in leichten Fällen mit einem Teelöffel Weinsäure, die in einem halben Liter Wasser gelöst ist. Darin weicht man die Flächen ein, läßt es über Nacht stehen und wäscht dann aus. Genügt dieses Mittel nicht, so bleicht man mit Wasserstoffsuperoxid, das mit der gleichen Menge Wasser verdünnt ist, wozu dann noch soviel Calciumacetat gesetzt wird, daß die Lösung deutlich danach riecht.

# Eine heitere Geschichte über Hühner

## Ein Rat, wie man ihn braucht / Von Sigurd Togeby

Rechtsanwalt Fuchs ist einer der ge-  
rissensten Juristen in der Stadt. Er  
gibt es Leute, die allen Ernstes von ihm  
behaupten, er verfinde seinen Steuer-  
gesetz so auszufüllen, daß schließlich  
das Steueramt ihm Geld schuldet und  
nicht umgekehrt.

Auf alle Fälle ist Rechtsanwalt Fuchs  
ein Mann, den man mit großer  
Verficht genießen muß.

„Unlängst kam ich auf sein Kontor. Ich  
möchte Sie gerne um einen guten Rat  
in einer juristischen Angelegenheit bitten“, sagte  
ich.

„Er nicht freundlich und hat mich,  
Was zu nehmen. Zuwartend hat er  
mit einer Zigarre an, aber da es sich  
zeigte, daß sein Stuhl leer war, mußte  
ich ihm schließlich eine meiner eigenen  
anbieten. Nachdem ich ihm auch noch  
neuer anhaben hatte, fragte er:

„Womit kann ich Ihnen dienen.“ Da-  
bei leuchteten seine Augen wie Neonlicht-  
er hinter seinen blassen Brillengläsern.

„Ja, sehen Sie“, antwortete ich vor  
ein paar Tagen sind meine Hühner in  
den Garten meines Nachbarn einge-  
drungen und mein Nachbar war gemein ge-  
nug, Gift gegen sie auszusäen — dies-  
seits ist nur weiß ich neu zugezogen bin  
und er mich noch nicht kennt — jeden-  
falls hat er es getan und jetzt möchte ich

gerne wissen, ob ich ihn auf Schadener-  
schaden verklagen kann.“

Der Rechtsanwalt fuhr sich einige  
Mahl über seine rötliche Stirn, sodas  
man beinahe hören konnte, wie die Wa-  
ragraphen unter seiner Schweißdecke ge-  
knirschten.

„Selbstverständlich können Sie den  
Mann verklagen“, sagte er nach kurzem  
Nachdenken. „Wasagraph habe das Hüh-  
nerzuchtgesetz erwidert, dies ohne  
weiteres. Es ist Sache des Nachbarn,  
seine Umzäunung so in Ordnung zu hal-  
ten, daß Ihre Hühner nicht in seinen  
Garten kommen können. Wenn Ihr  
Nachbar das verkennt hat und noch  
obendrein aus Unvorsichtigkeit Gift streut,  
dann hat er vorsätzlich fremdes Eigen-  
tum vernichtet und ist daher verpflichtet,  
Schadenersatz zu leisten.“

Ich nicht befreitigt und notierte mir  
das Gesagte auf. „Ja, das ist ganz deut-  
lich, das versteht ich von selber, aber ich  
hätte noch eine andere Frage“, sagte ich.  
„Heute morgen nämlich, da geschah es  
gerade umgekehrt. Die Hühner meines  
Nachbarn bei mir eingebrungen und  
haben in meinem neugetanen Erbsen-  
feld gescharrt. Zufällig hatte ich gerade  
Gift gegen die Raupen gestreut und da-  
ran sind die Hühner zu Grunde gegan-  
gen. Wie verhält sich die Sache nun?“

Der Rechtsanwalt legte von neuem sei-  
ne Stirn in nachdenkliche Falten. „Das  
ist etwas völlig anderes“, erklärte er.  
„Es muß jedermann einleuchten, daß  
Ihr Nachbar selbstverständlich für das  
Tun und Lassen seiner Hühner verant-  
wortlich ist. Wenn seine Hühner verbotenes  
Revier betreten, so hat sich Ihr  
Nachbar schuldig gemacht. Sie selbst kön-  
nen natürlich darauf schwören, daß Sie  
nicht geahnt hatten, daß die Hühner Gift  
fressen würden.“

„Ja, darauf kann ich schwören!“ sagte  
ich fromm.

Dann sind die Todesfälle bei den  
Hühnern nur unglücklichen Umständen  
zuzuschreiben, und niemand kann Scha-  
densersatz von Ihnen beanspruchen. Dar-  
über kann ein jeder im Paragraphen 337,  
Abschnitt X des Gesetzes vom 9. März  
betrreffend Geflügel- und Ziegenhaltung

auf kleineren Sondereigentümern nach-  
sehen.“

„Vielen herzlichen Dank“, sagte ich und  
erhob mich.

Der Rechtsanwalt räusperte sich  
schwermütig. „Wahrscheinlich beträgt 1000  
Kronen“, sagte er so nebenher. „Ich war et-  
was erstaunt, daß Sie die. Sie nehmen  
nur 500 Kronen per Konsultation.“ „Das  
stimmt“, nickte er lächelnd aber in die-  
sem Falle handelt es sich um zwei Kon-  
sultationen, bloß daß sie göttlich zusam-  
mentreffen.“

„Oh, ich verstehe“, sagte ich und zog  
meine Brille hervor. „Aber dann  
möchte ich Sie auch bitten, mir Ihre  
Konsultation schriftlich zu geben.“

„Mit Vergnügen, meine Sekretärin  
wird Sie Ihnen sofort maschinenschrift-  
lich zustellen.“

Sobald ich auf der Straße war, lief  
ich zum nächsten Telefon um zuhause an-  
zurufen. „Laura“, sagte ich, „die Sache  
ist in Ordnung. Wir brauchen unseren  
Rat nicht reparieren zu lassen, denn  
wenn unsere Hühner zum Nachbarn lau-  
fen und er ihnen was antut, bin ich  
Schadenersatz fähig. Aber wenn die  
verdammten Missetäter vom Rechtsanwalt  
Nichtig noch einmal zu uns herüber-  
laufen kommen, dann gehe sofort hinaus  
und streue Gift. Ich habe nämlich eine  
interessante Erklärung von ihm, daß  
ich dazu berechtigt bin.“

### Die Tulpen — verstanden wie den Türken.

Den Türken verstand Europa die Be-  
kanntheit mit der Tulpe, deren erstes  
blühendes Exemplar der berühmte Con-  
rad Gessner im Jahre 1559 im Garten  
eines Augaburger Patriziers sah. Wenige  
Jahre später war die schöne Blume  
in Europa verbreitet und besonders  
in Holland entstand eine solche Weiden-  
schaft, seltene und wunderliche Weiden  
und Farbermittlungen zu erzeugen, daß  
sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhun-  
derts geradezu zu einer nationalen Ka-  
tastrophe führte. Man kaufte und ver-  
kaufte Tulpen auf Zeit und Entziehung.

### Gute Feigen und Haselnußkerne

Coffin (BZ) Nach amtlichen Schätzun-  
gen wird sich die diesjährige Haselnuß-  
ernte in der Türkei auf etwas mehr als  
61 Mill. kg belaufen. Dieses Ergebnis  
würde eine Erhöhung gegenüber dem  
Vorjahr bedeuten. Auch bezüglich der  
Verkäuflichkeit soll die diesjährige Ernte  
besser sein. Die Feigenernte wird auf  
50.000 t geschätzt, was als ausgezeich-  
netes Ergebnis gewertet wird.

### Kleine Anzeigen

Das Wort kostet 15 Hef, fortgedruckt 20 Hef.  
Kleinste Anzeigen (10 Wörter) 100 Hef. Mitt-  
große Anzeigen 10 Hef pro Wort (mindestens  
10 Hef). Bei 5maliger Einschaltung innerhalb  
einer Woche 10 Prozent Nachlaß. Wenn-  
möglich 20 Hef. Kleine Anzeigen  
sind voraus zu bezahlen und werden sonst  
nicht angenommen. Anfragen ohne Rückporto  
bleiben unbeantwortet.

Beyrling aus gutem Hause wird ge-  
sucht bei Franz Hof, Gellertstraße, Neu-  
arab, Neue Weltgasse 46.

Im Leopold (Apoll) suchen wir einen  
Volksblatt-Vertreter oder Vertreterin  
der den Verstoß unserer Blätter vom  
1. September übernimmt. Angebot  
an unseren jetzigen dortigen Vertreter  
oder direkt an die Verwaltung des Blattes  
zu richten.

Herrnanzug und Damenschuhe in gu-  
tem Zustande zu verkaufen. Adresse in  
der Verwaltung des Blattes

Telefonapparat (nicht Automat) für  
Provins oder solche Stadt wo die Tele-  
fonie mirale noch nicht automatisiert ist,  
zu verkaufen. Preis 6000.— Tel. Buch-  
drucker, „Phönix“, Arad, Wronopolay  
2. Fernruf 16—39.

Gebrauchte Weinpumpe mit 4 Meter  
Schlauch, sowie 600—700 Liter große  
Weinfässer zu verkaufen, Grabner, Arad  
Plaza Wetzel 1.

Suche Wirtschaftlerin für den 1. oder  
15. September, 40—45 Jahre alt, in  
eine zu Arad nah liegende Gemeinde  
Angebote mit Gehaltsansprüchen sind  
unter „Röm. kath. Pfarramt“ im An-  
nonzenbüro Reclma, Arad, Eminescu  
gasse 4 abzugeben.

## ARO-Kino, Arad

Telefon 24—45

heute  
um 8, 5, 7 u. 9 Uhr

### GINO CERVI

in der epochenmachenden Schöpfung

# „Navaras Königin“

## CAPITOL-Kino, Arad

Str. Brailanu 18  
Telefon 25—22

### „Liebe am Geliebtenpunkt“

Ein mächtiger Revüfilm  
8, 5 und 7 Uhr  
Neue Wochenchau!

## CORSO-Kino, Arad

Telefon No. 25-64

Ein humoristisches Lustspiel  
**Das erste Stelldichein**  
Maria Denis — Vittorio de Sica  
Vorstellungen um 8, 5 und 7 Uhr

## ROYAL-Kino, Arad

Telefon: 19—35  
Vorstellung: um 5, 5 u. 7 Uhr

Heute Stba Baarobas Welterfolg erreicht  
der Film  
**„Die Maskierte Gellebte“**  
Mit prachtvoller, bisher noch nie gese-  
hener Ausstattung

## „Urania“ Premier-Kino, Arad

Telefon: 12-3  
Viertel 3. u. 6.

heute!  
**„ATTENTAT“**  
Ein sensationeller schwedischer Film mit  
Ingrid Bergman — Aino Taube

## Hölle am Panama-Kanal

Roman von Alexander von Chayev.  
87. Fortsetzung.  
Ueber dem Urwald hämmerte der  
neue Morgen blutig rot auf. Beim ersten  
Lichtschein hatten sie von Bolina Abschied  
genommen. Abschied für immer! Ger-  
hard hatte Elisabeth vor sich auf der  
Weser Bolinas gefehlt, ein hartes Lied  
mit ruhigem Gang, während Ines und  
Schmoll schweigend voraus ritten.  
Ines hatte sich den Klümpchen  
angeschlossen.  
„Ich muß fort, ich gehe mit Euch“,  
hatte sie einfach erklärt. Niemand hatte  
versucht ihren Entschluß zu beeinflus-  
sen, niemand hatte gefragt, warum sie  
ging. Sie hatten alle gespürt, daß hinter  
der plötzlichen Verschlossenheit dieser  
sonst so lebensfrohen und lebhaften  
Frau ein entscheidendes Erlebnis stand,  
an das man am besten nicht rührte.  
Der Wind war inzwischen zum Stur-

me angewachsen, die mattgrünen Kronen  
der Bäume schlugen drasselnd zusam-  
men. Endlich kam die Sonne grell aus  
den dünnen Dunstwolken hervor. Große  
Eibehen liefen an den Baumstämmen  
entlang und sehen aus ihrer Höhe  
erschreckt auf die Reiter herab.

Die Dahinreitenden hatten keinen  
Blick für die Pracht dieses Waldes,  
über dem tausende von grünen und  
roten Lichtstrahlen stimmerten. Ines, die  
als erste ritt, fand zuerst den schmalen  
Felsenweg, der zur Chagres-Schlucht  
führte. Wie eine Mauer fiel hier der Ab-  
hang zum Fluße hinab, über dem etwa-  
ge gelbbäuchige Papageien flatterten,  
ihre leuchtenden Gestalt klänge wie Hohn.  
Kleine Bäume, die von den Felsenklüften  
herabstürzten, wurden übersprungen.  
Die Hufe der Pferde sanken in dem  
weichen Boden ein, es gab fast keinen  
Laut. Die Reiter hatten sich vollgezo-  
gen mit der Feuchtigkeit der heißen, schwül-  
len Luft, die Wärme trafen vor  
Schweiß und Nase.

Endlich machte der Weg eine Stei-  
gung. Etwa fünfzig Meter unter dem  
Vorprung, neben der Chagres-Brücke

lag ein Blockhaus.  
Ines, die auf die Männer gewartet  
hatte, zeigte hinüber.  
„Ich will vorausreiten um zu suchen,  
ob das Haus leer ist.“  
„Es ist das Geräte-Haus, in dem die  
Landvermesser ihre Instrumente aufbe-  
wahren“, erklärte Schmoll. „Sie besitzt  
ein hartes Schloß, weil wir oft wert-  
volle Apparate zurücklassen. . . . Aber  
wäre es nicht besser, ich ritte hinüber.  
Das ist nichts für eine Frau, falls es  
dort Schwertgezeiten gibt.“

Ines sah ihn rätselhaft an. „Eine  
Frau erreicht oft mehr als ein Mann.  
Für mich ist dort weniger Gefahr als  
für jeden anderen von euch. Wenn der  
Weg über die Brücke frei ist, winke ich.  
Wenn nicht, müßt Ihr den nördlichen  
Weg am linken Flußufer nehmen, der  
über den Berg führt.“

Sie spornete ihr Pferd an.  
Holz hielt sie noch zurück.  
„Und Sie?“  
„Wenn jemand dort ist, werde ich ver-  
suchen, die Leute irgendwie zu beschäf-  
tigen. Amerik'sische Soldaten können es  
wohl nicht sein. Vielleicht aber Bulbons

Leute mit seinem Agentenfernando. In  
diesem Falle muß ich Ihnen jetzt Bescheid  
wohl sagen.“  
Sie reichte zuerst Elisabeth und dann  
Gerhard und Schmoll die Hand, die  
sprang sie den Weg hinab in die  
Schlucht. Als sie vor der Brücke hiel  
sah sie eine Gestalt an die Wand der  
Häuser gedrückt.

Der Mann, der dort ruhig an der  
Wand lehnte, war Bulbon. Ines hie  
ihre Pferd an, sie war eine Sekunde  
wie erstarrt.

„Guten Morgen!“ sagte der Ameri-  
kaner. Sein Gesicht war unbewegt. „E-  
kleiner Morgenritt, wie? Nach dem kli-  
sen Norden. Ist ja hier allerdings der  
einzige Weg, der noch aus der Hand  
ganz unbewacht herausführt. Sofern  
man es nicht vorzieht, mit der Waf-  
nach Panama zu fahren. Wozu man o-  
berdings heute schon eine Erlaubnis  
braucht.“

Ines hat's sich wieder gesagt.  
„Ich dachte allerdings nicht, daß ich  
hier hier begegnen würde.“

(Fortsetzung folgt)